

Erich Wulff

W. F. Haugs Analysen zur "Faschisierung des bürgerlichen Subjekts"¹
(1986)

Wolf Haug hat ein faszinierendes Buch über die Faschisierung des bürgerlichen Subjektes geschrieben. Ich referiere dieses Buch hier so ausführlich, weil in der Darstellung, die Haug diesem Prozeß gibt, der Psychiatrie eine entscheidende Funktion zugeschrieben wird: Zusammen mit Pädagogik und Psychologie im Faschismus als „Normalisierungsmacht“ gewirkt zu haben.

In dieser globalen Form scheint eine solche These auf den ersten Blick nichts Neues zu sein. Von der Antipsychiatrie, aber auch von der demokratischen Psychiatrie Italiens wird sie seit nunmehr fast 20 Jahren vertreten. Haug präzisiert jedoch, weshalb sich gerade die Psychiatrie für eine solche Funktion besonders eignet: Es ist ihr Doppelcharakter, „moral treatment“ auf der einen, diagnostisches Instrument eines nur hinzunehmenden Erbschicksals auf der anderen Seite zu sein, der sie für diese Funktion prädestiniert. Wir werden diesem Doppelcharakter noch mehrfach begegnen: Nach Haug ist er für die Konstitution des faschistischen Subjektes geradezu charakteristisch.

Bevor ich versuche, den sehr komplexen Inhalt des Buches nachzuzeichnen, sind einige Vorbemerkungen zur ideologietheoretischen Methode des Autors am Platz. Sie ist inspiriert vom Denken Gramscis, der in seinen „Kerkerheften“ scharfe Kritik am damals herrschenden Ökonomismus im marxistischen Denken geübt hat, d.h. an einer Theorie, die behauptete, lediglich die wirtschaftliche Situation eines Individuums bestimme sein Bewußtsein und damit auch seine politische Einstellung. Die Wirkung, die der italienische Faschismus auf die Volksmassen gehabt hat, obwohl er nicht ihre Interessen, sondern diejenigen des Großkapitals vertrat, veranlaßte Gramsci, die Frage nach der Hegemonie zu stellen: Danach, welche kulturelle Gegebenheiten, mit denen Menschen sich identifizieren können, es sind, die über die politische Wirkung einer Theorie, eines Programmes, einer Partei, einer Bewegung entscheiden und so die Unangefochtenheit ihrer Herrschaft absichern. Gramsci behauptet dabei eine relative Selbständigkeit der ideologischen und kulturellen Bereiche gegenüber den ökonomischen Interessen. Und er sah auch deutlich, daß der Faschismus nicht allein durch Gewalt geherrscht hat, sondern auch durch die Selbstunterwerfung eines Teiles der „sociata civile“, der zivilen Gesellschaft, unter seiner Ideologie.

Der zweite, vielleicht noch wichtigere Denkanstoß für Haug ist Louis Althusser's Werk „Ideologie und ideologische Staatsapparate“ gewesen. Althusser bestimmt hier das Subjekt - gemäß der französischen Bedeutung, die Unterworfenheit und Autonomie vereint - als konstituiert durch ideologische Anrufungen, in-welchen es sich ganz persönlich angesprochen, aufgefordert, aufgerufen fühlt. Es wird ihm etwas vorgegeben, dem es sich unterwerfen, das es aber auch selbst, im eigenen Namen, ausführen muß. Etwas, was es

sein soll - und dann auch selber ist. Während die Unterwerfung zumeist im Bewußtsein abläßt und schließlich verschwindet, wird die Sache, für die das Subjekt mobilisiert wird, von ihm als sein Eigenstes erfahren und übernommen. Solch eine Anrufung hat also eine große motivierende Kraft, indem sie in diesem Doppelsinne (von Unterwerfung auf der einen Seite, Aktivierung auf der anderen Seite) ein Subjekt der Ideologie konstituiert. Man kann sich dies vielleicht ein wenig deutlicher machen, wenn man an die alttestamentarischen Propheten denkt, die sich von Gott angerufen fühlten - oft noch bevor sie von ihm einen besonderen Auftrag empfangen. Diese Anrufungen veranlaßte sie dann aber auch - und bereitete sie darauf vor, jeden Auftrag bedingungslos zu übernehmen.

Haug's These ist es nun, daß der Faschismus sich in den Menschen durch seine ideologischen Anrufungen eine Vielzahl von „Subjekten“ konstituiert hat, die nun in seinem Namen „ganz persönlich“ handelten. Vielleicht wäre es an dieser Stelle wünschenswert gewesen, wenn Haug das Verhältnis dieses ideologischen Subjektes zum historischen Subjekt des dialektischen Materialismus noch etwas näher hätte bestimmen können.

Um diesen Bereich des Ideologischen als eigenständigen Bereich überhaupt zu Gesicht zu bekommen, muß man allerdings, wie ich meine, eine Epoche im Husserl'schen Sinne vollziehen: nämlich erst einmal einklammern, was an den ideologischen Anrufungen „richtig“ oder „falsch“ ist, was einer wissenschaftlichen Wahrheit entspricht und was nicht. So erst wird voll sichtbar, wie evidenz-erzeugend diese Anrufungen bei vielen Menschen, ja bei der Masse der Bevölkerung sind. Möglicherweise gehört zu einer solchen Evidenzerzeugung auch ein Kern wissenschaftlicher Wahrheit, zumindest von empirischer Verifizierbarkeit in der persönlichen Erfahrung. Aber nicht um diesen Kern wissenschaftlicher Erkenntnis geht es dabei (falls ein solcher überhaupt beigemischt ist), sondern um seine Funktionalisierung zur Evidenzerzeugung für das Subjekt. So werden von Haug alle ideologischen Elemente des Faschismus daraufhin betrachtet, wie weit sie bei den Angerufenen Evidenzen erzeugen können in dem Sinne: „Das kenn' ich ja schon“ oder „Diese Erfahrung habe ich auch schon gemacht, es ist meine Erfahrung“. Solche Evidenzen haben dann auch noch eine Vehikelfunktion für andere ideologische Elemente, die per Analogie beigemischt werden, oder aber für Generalisierungen, Ausweitungen, unausgewiesene Grenzüberschreitungen.

Haug zeigt sodann, daß solche ideologischen Subjekteffekte nicht durch einzelne ideologische Anrufungen zustande kommen, sondern zumeist durch eine Bündelung bzw. Vernetzung von ideologischen Elementen, die sich - und ihre Evidenz - gegenseitig verstärken. Das ursprüngliche Bild des Faschismus, das Liktorenbündel, versinnbildlicht im übrigen das hier skizzierte Prinzip.

Haug belegt in seinem Buch dann auch, daß faschistische Ideologie eben nicht aus irgendwelchen einzelnen spezifischen Elementen besteht, sondern in deren charakteristischer Anordnung, in deren charakteristischem Muster. Fast alle Elemente der faschistischen Medizin und Psychiatrie, die szientistischen ebenso wie die volkstümlichen, die irrationalen wie die bürokratisch-autoritären Elemente hatte es schon vor ihm gegeben und die meisten überdauerten ihn auch. Aber er verstand es eben, diese Elemente so anzuordnen, daß sie bei den Individuen persönliche Evidenzen erzeugten, die sich gegenseitig vernetzten, verstärkten, verstreben: Das konstituierte Subjekt der Ideologie also als eine Art Bauwerk.

Das erste Thema des Buches, auf das Haug auch immer wieder zurückkommt, ist ein Abriß der ideologischen Vorbereitung der faschistischen Ausrottungspolitik: Diese betraf zunächst die psychisch Kranken, dann die Juden und die Sinti und schließlich - in begrenzterem Umfang - sämtliche sogenannten „Ostvölker“. Im wesentlichen handelte es sich um die ideologische Artikulation von Minderwertigkeit/Hochwertigkeit, die im Gesundheitsdiskurs mit denjenigen von krank/gesund sowie anormal/normal vernetzt wurde und sodann im Rassendiskurs, mit den Artikulationen von tüchtig/untüchtig, rein/vermischt, sauber/schmutzig, fähig (begabt)/unfähig (unbegabt), schön/häßlich, aber auch mit anderen Gegensatzpaaren wie hart/weich, ehrlich/lügnerisch bzw. diebisch, standhaft/haltlos usw. Die Minderwertigen waren zu vernichten. Dabei ging es dem Faschismus aber nicht bloß um die Abschreckung durch den Vernichtungsakt selber, obwohl auch diese Abschreckung dazu beitrug, aber eher als Grenzbedingung, die faschistische Subjektconstitution zu ermöglichen. Vielmehr war damit auch eine durchaus schmeichelnde Identifikationsmöglichkeit verbunden: sich selbst als hochwertig, gesund, sauber, tüchtig, leistungsfähig, kulturtragend, vital zu erfahren. Diese Selbstidentifikationsmöglichkeit durch Imagination des abqualifizierten Gegenteil, am Feindbild also, ist eine der Mechanismen der faschistischen Subjektconstitution.

Er ist aber weitem nicht der einzige. Haug untersucht auch die faschistische Artikulation von Medizin und Herrschaft im Gesundheitsdiskurs, von Zucht und Züchtung im Rassendiskurs, von körperlicher Schönheit und Kraft im Kunstdiskurs. Und er weist nach, daß „Gesundheit“ , „Rasse“, „Schönheit“ und die mit diesen mitartikulierten schon erwähnten anderen Attributen keineswegs, wie es auf den ersten Blick den Anschein haben könnte, durch ein Erbschicksal in fatalistischer Weise so vorbestimmt sind, daß jedes eigene Bemühen darum sinnlos wäre. Bei (Erb-)Gesundheit und (Rasse-)Reinheit“ handelt es sich vielmehr um nachträgliche Voraussagen. Das Prinzip eines solchen Mechanismus der nachträglichen Voraussage

ist ja aus der Prädestinationslehre Calvins und der auf dieser aufgebauten protestantischen Ethik, die Max Weber analysiert hat, genau bekannt. Es ist von vornherein vorbestimmt, ob Gott mich erwählt oder verworfen hat. Dies erweist sich aber erst durch die Tatsache, zu welchen geschäftlichen oder anderen Erfolgen ich es im Leben bringe: letztlich also erst zum Zeitpunkt meines Todes. So wird mein ganzes Leben zwangsläufig zu einer unablässigen Anstrengung, durch Leistung meine Erwähltheit durch Gott zu dokumentieren. - Genauso verhält es sich mit den angeblich ererbten Fähigkeiten, mit meiner Gesundheit, mit meiner Rassereinheit, mit meinem Wesen, meinem „Charakter“. All dies ist der faschistischen Ideologie nach einerseits erblich determiniert, unabänderliches Schicksal. Die verborgenen Erb- und Rasse-eigenschaften sind aber nur schwer als solche dingfest zu machen, sie erweisen sich vielmehr erst hinterher in der Leistung, ' in der erfolgreichen „Arbeit“ am eigenen „Charakter“ und am eigenen Körper. So enthält der Gesundheits- und Rassediskurs gleichzeitig einen ständigen Appell, eine ständige Anrufung, sich durch dasjenige, was man sagt, was man tut, was man erreicht, als „gesund“, als „rein“ und damit als „hochwertig“ (im Sinne der entsprechenden Erbanlagen) zu erweisen. Da aber der Faschismus inhaltlich oft nur unzureichend bestimmt, was an Verhalten und Leistung jeweils wünschenswert ist, hier sogar, wie Haug nachweist, sich in eine Fülle von Widersprüchlichkeiten verwickelt, läuft die Anrufung zur Arbeit am eigenen Charakter, zu einem „gesunden“ Verhalten und zu einer „nordischen“ „art-eigenen“ Haltung am ehesten darauf hinaus, jeweils dem „Führer“ zu folgen, seinen Befehlen gehorsam zu sein und die eigene Charakterstärke in der bedingungslosen Gefolgschaft unter Beweis zu stellen. Wem dies gelang, der konnte sich dann auch mit den positiven Attributen der verschiedenen gegensätzlichen Artikulationen - Gesundheit, Rassereinheit, Schönheit, Tüchtigkeit, usw. - schmücken und sich mit ihnen identifizieren. Wer nicht gehorchte, sah sich der ideologischen Diskriminierung durch ihr Gegenteil ausgesetzt, und, um der Anrufung auch den nötigen Nachdruck zu verleihen, drohte im Hintergrund die Vernichtung. Deshalb war es auch unumgänglich notwendig, daß diese nicht bloß verbal angedroht wurde, sich in politischer Rhetorik erschöpfte. Sie mußte vielmehr exemplarisch auch vollzogen werden. Und die Ersten, die es traf, waren eben die psychisch Kranken. So ließ sich nur durch ständige Anstrengung zum Gehorsam, zur Gefolgschaft beweisen, daß man den Lebenswerten und Hochwertigen zugehörte, nicht den Minderwertigen. Auch in dieser ideologischen Formation zeigt sich also eine enge Vernetzung von Gewaltandrohung auf der einen, Gratifikation auf der anderen Seite.

Verstärkt wurde all dies noch dadurch, daß die Rassenkunde eben doch vorzuspiegeln versuchte, über wissenschaftliche Methoden - für den durchschnittlichen Bürger undurchschaute Geheimverfahren - zu verfügen, um „Rassereinheit“ oder „Erbgesundheit“ bzw. deren Gegenteil zu identifizieren - oder jedenfalls doch Forschungen in dieser Richtung betrieb. So gab auch die größte Anstrengung, dem Führer zu folgen, keine Garantie dafür, zu den „nordischen“, erbgesunden Herrenmenschen zu zählen. So mußte jeder, auch der treueste, standhafteste Gefolgsmann, noch darum bangen, eines Tages doch als „artfremder“ Mischling, oder als Erbkranker entlarvt zu werden.

Die genannten, wie Haug zeigt, äußerst wirksamen ideologischen Konstrukte erfüllten natürlich auch einen konkreten Zweck. Die Anrufung zu Gehorsam und Gefolgschaft, die in einem Netz von verschiedenen Wert-/Unwertartikulationen subjektkonstituierend wirkt, und damit eben nicht nur Gewaltherrschaft, sondern im Gramsci'schen Sinne Hegemonie ermöglicht, ist eine der tatsächlich erreichten Zwecke. Ein anderer besteht darin, die imperialistische Verknechtung Osteuropas ideologisch zu rechtfertigen und damit die Verwandlung seiner Bewohner in Arbeitssklaven. Dies mußte ja auch von den Deutschen erst einmal geschluckt werden. Haug zeigt dann auch, in welcher Weise die erreichten ideologischen Effekte zu einem großen Teil für die kapitalistische Wirtschaftsentwicklung im Faschismus funktional waren. In diesem Zusammenhang geht er auch ausführlich auf den Sexualdiskurs des deutschen Faschismus sowie auf die weitverzweigte psychologische Ratgeberliteratur ein. Dabei waren die Produzenten der faschistischen Ideologie gleichzeitig ihre unterworfenen Subjekte. „Es läuft auf eine unfreiwillige Verharmlosung des Kapitalismus als eines Systems gesellschaftlicher Entfremdung hinaus, den Skandal hauptsächlich in Gestalt von Subjekten aufzusuchen, die das Böse bewußt vorausplanen. Nicht, daß es solche Subjekte nicht gäbe, aber ihnen stehen auch immer andere Subjekte gegenüber“. Und es würde Haugs Meinung nach „Hitler dämonisieren, ihn restlos außerhalb eines Diskurses zu denken, obwohl er gewiß auch gelogen hat, daß sich die Balken bogen ... Gleichzeitig - und weit mehr jedenfalls, als Hitler sich einbildete - ist er nicht nur der Schöpfer, sondern auch das Geschöpf der neuen Diskursformation“ (Seite 48). Dies widerspricht nicht der Tatsache, daß auch im Faschismus zahllose seiner - meist höheren - Funktionäre sich zur eigenen Ideologie zynisch verhielten. Es bliebe zu untersuchen, in welcher Form dieser Zynismus in der faschistischen Ideologie selber einen eigenen, ebenfalls ideologisch vorgeprägten Platz hatte. Weitere Forschungsaufgaben, die sich an Haugs Buch anschließen könnten, wären Fragen nach der Beziehung zwischen den ideologischen Anrufungen des Faschismus zu

den vorgefundenen Bedürfnissen der Menschen. Die Wirkung der faschistischen Ideologie, aber auch die Konstitution faschistischer Subjekte könnte aus dieser Sicht vielleicht noch etwas deutlicher werden.

Ich wünsche mir, daß jeder in der Psychiatrie Beschäftigte Haugs meiner Auffassung nach bahnbrechendes Werk liest. Notwendig scheint mir dies einmal schon deshalb, weil wir uns, in der gegenwärtigen ökonomischen Krise, neuen Marginalisierungsprozessen - vor allem des Heeres der Arbeitslosen - gegenübersehen, bei denen abwertende Artikulationen ebenfalls zur subjektkonstituierenden Identitätsstiftung und damit zur Erreichung von Hegemonie benutzt werden. Was im Faschismus geschah, geschieht in anderer Form, in anderen Mustern, aber zu Teil ähnlichen oder identischen Prozessen also noch heute, und zwar in unserem ureigensten Arbeitsfeld. Zum anderen läßt sich die Analyse der von Haug beschriebenen ideologischen Prozesse vielleicht auch positiv wenden: Wie lassen sich - statt Vorurteilen und Lügen - auch Wahrheiten und humanitäre Anliegen zu Identitätsstiftungen bereitstellen und bündeln, durch die eine Hegemonie der fortschrittlichen Kräfte erreicht werden kann?

Erich Wulff

Erschienen in: *Sozialpsychiatrische Informationen*, 16. Jg., 1986, Nr. 4, 117-22.

ⁱ Wolfgang Fritz Haug, *Die Faschisierung des bürgerlichen Subjekts. Die Ideologie der gesunden Normalität und die Ausrottungspolitiken im deutschen Faschismus. Materialanalysen*, Argument-Sonderband AS 80, Berlin/W 1986